

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugpreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einjährlich 20,00 RM. monatlich 1,67 RM. Postgebühren (Menschen 20 Pf., Postgebühren 10 Pf.) streybandend. Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer in Dresden und auswärtig 20 Pf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 10spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Pf., Stellengefühe und private Familienanzeigen 6 Pf., die 20 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlos nach Maßstab 1 oder Mengensatz B. Preisgebühr für Differenzen 30 Pf., auschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 7 gültig.

Polstschiff: Dresden-Nr. 1, Postfach - Fernruf: Druckvertrieb Sammelnummer 24601, Fernvertrieb 27951-27953 - Telegr.: Neueste Dresden - Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Dittoriastr. 1a; Fernruf: Kurfürst 9361-9366
Postfach: Dresden 2060 - Nichterlangte Einsendungen ohne Rücksicht werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 183

Sonnabend/Sonntag, 7./8. August 1937

45. Jahrgang

Mysteriöse Vorgänge im Mittelmeer

Drei Handelsschiffe von Fliegern angegriffen - Nichtmischungsausschuss vertagt sich auf unbestimmte Zeit

Will sich Frankreich einschalten?

Unterredung zwischen Cerrutti und Chautemps - Paris und die englisch-italienischen Ausgleichsbemühungen

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 7. August

Der italienische Vizekonsul in Paris, Cerrutti, hatte gestern eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Chautemps, der in Abwesenheit des Außenministers Delbos den Quai d'Orsay leitete. In diesen Kreisen glaubt man sagen zu können, dass dieser Besuch eine gewisse Bedeutung habe, denn er hätte den Beginn zu neuen französisch-italienischen Ausgleichsverhandlungen darstellen, die parallel zu den englisch-italienischen Verhandlungen geführt werden sollten.

Einige Leute wissen auch schon anzudeuten, worum es sich dabei handeln soll. Zunächst über die Spaniensache und die Freiheit der französischen Verbindungswege zwischen Mutterland und dem afrikanischen Reich. Dann werde man auch über die Erweiterung des Abkommens vom 7. Januar 1935 zwischen Mussolini und Royal hinsichtlich Tunesien, Tripolis und dem Hinterland der Sahara verhandeln. Schließlich soll auch die abessinische Frage geregelt werden. Hier sei Frankreich bereit, den italienischen Wünschen hinsichtlich der Benutzung der Eisenbahnlinie Addis Abeba-Mekka aus weitestgehend entgegenzukommen. Auch hinsichtlich der Anerkennung des abessinischen Kaiserreichs selbst sei Frankreich „zu den größten Ausmaßmöglichkeiten“ bereit, aber es müsse sich natürlich an die Wünsche des Völkerbundes halten.

Wir gehen heute an anderer Stelle - vergl. den Artikel „Von Sonntag zu Sonntag“ - ausführlich auf die sehr auffällige Stellungnahme Frankreichs zu den italienisch-französischen Ausgleichsbemühungen ein. In Frankreich verläuft man nicht, wenigstens nach außen hin, die Angelegenheit

unbeteiligt, wenn nicht aktiv zu nehmen. Man sprach in langen Vorträgen von der „Weite des Weges“, die Rom und London zurücklegen hätten, wenn sie je aufeinanderkommen wollten, und betonte mit aufsteigender Bestimmtheit, dass zur Zeit „noch wenig praktische Dinge“ zur Diskussion ständen.

Gleichzeitig aber wiesen einige der dem Quai d'Orsay nahestehenden Blätter oder Journalisten, die noch Wert auf eine eigene Meinung jenseits der Völkervereinigung legen, auf die Tatsache hin, dass eine für Frankreich wenig erfreuliche Situation entstehen könnte, wenn man einfach zuschaut, wie sich England und Italien verständigen, während Frankreich in Rom nicht einmal durch einen ordentlich besetzten Vizekonsul vertreten sei. Für diesen Standpunkt legte sich u. a. vor allem Vladimir D'Ormesson im „Figaro“ ein, und der „Temps“ wendet ausdrücklich die Aufmerksamkeit auf die Beteiligung an allen italienisch-englischen Mittelmeerbemühungen an.

Diese Stellungnahme Frankreichs war typisch für die französische Weltanschauung. Man konnte sich in Paris annehmend einen englisch-italienischen Ausgleich nur mit einer Spitze gegen andere Mächte, d. h. in diesem Falle gegen Frankreich, vorstellen. Frankreich denkt immer in den Kategorien der Machtkonstellation, d. h. in Block- und Gegenblock, Bündnissen und Gegenbündnissen, und wenn heute von rechtstehender französischer Seite Ausgleichsverhandlungen mit Italien gefordert werden, so schwebt auch diesen Kreisen vorläufig immer nur nicht etwa die Wiederherstellung einer europäischen Solidarität, sondern lediglich die „Front von Stresa“ selbigen Angeborens vor, welche die drei Westmächte gegen Deutschland einigen sollte.

Von Sonntag zu Sonntag

Was im Ausland geschah - Ein Querschnitt durch die Weltpolitik der Woche

Das Gesetz des Wandels

Die Solidarität der europäischen Großmächte hat in der spanischen Frage Schiffbruch erlitten, gleich als sie zum ersten Male durch die roten Angriffe auf die deutschen Kriegsschiffe auf eine ernsthafte Probe gestellt wurde. Die Solidarität der europäischen Großmächte bestand auch die zweite Probe nicht, als Moskau den englischen Plan torpedierte, indem es einen der wichtigsten Teile dieses Planes, der nach englischer Auffassung nur als Ganzes anzunehmen oder abzulehnen war, herausnahm. Der Nichtmischungsausschuss ist diesem Sabotageakt nur sehr schwach entgegengetreten und sucht sich jetzt durch eine längere Pause über den toten Punkt hinwegzubringen. Man wird es der Londoner Vizekonsul-Konferenz nicht verübeln, wenn ihre Mitglieder jetzt im Augenblick etwas fernereif sind. Denn man muß bedenken, daß die einzelnen Vizekonsulen die außerordentlich große Arbeit dieser ständigen Spanierkonferenz ohne jeden besonderen Apparat zu leisten hatten, was für alle Beteiligten einen starken Verbrauch an Nervenkraft bedeutete. Dennoch kann die Tatsache nicht übersehen werden, daß sich mit dieser Vertagung auf unbestimmte Zeit fastlich nicht das geringste ändert. Der englische Kompromißplan bleibt zwar als „Verhandlungsgrundlage“ erhalten, aber auch alle Gegenstände bleiben bestehen - genau so, wie ein Berg nicht von der Stelle verschwindet, wenn der Wanderer ihn vorübergehend den Rücken kehrt.

Die Solidarität der europäischen Großmächte ist aber das einzige Mittel, um zu stabilen, ruhigeren Zuständen zu kommen, als sie heute bestehen, der einzige Weg auch, auf dem man ein neues Gleichgewicht erreichen kann, das Ausblick auf Dauer hat. Die europäischen Großmächte haben entsprechend der Rolle, die sie nach ihrer Größe und der Zahl ihrer Bevölkerung politisch, wirtschaftlich und kulturell spielen, auch die entsprechenden Verpflichtungen. Von ihrem Handeln hängt die Zukunft unseres Erdteils und aller großen und kleinen Staaten in ihm ab.

Der Weg zur europäischen Solidarität

Der Weg zu einer solchen Solidarität führt erstens über eine ehrliche, tatsächliche Anerkennung der Gleichberechtigung aller europäischen Großmächte - im Gegensatz zur Völkerbundspolitik der Nachkriegszeit, die zwar von einer Gleichberechtigung aller großen und kleinen Staaten redete, die aber in Wirklichkeit alle Macht in die Hände der Siegerkoalition von 1919 legte, alle kleineren Staaten in Abhängigkeit von dieser Siegerkoalition brachte und die unterliegenden Völker möglichst lange, wünschlich für immer, in der untergeordneten Stellung halten wollte, die man ihnen in Versailles zugewiesen hatte. Deutschland sah zwar neben allen anderen Großmächten im engeren Völkerbund, doch aber keinerlei Eigenheiten einer solchen Großmacht, war völlig entwaffnet, und selbst nach seinem Eintritt in den Völkerbund blieb noch ein Teil seines Gebietes durch fremde Truppen besetzt.

Deutschland und Italien - das zwar 1919 zur Siegerkoalition gehörte, von den Angehörigen und Franzosen aber stets wie ein armer, ewig bettelnder Verwandter über die Achseln angesehen wurde - haben sich den Weg zu einer neuen Großmachtsstellung auf eigener Kraft gebahnt. Diese Tatsache muß jetzt von den Westmächten - das ist die zweite Voraussetzung der Herstellung einer europäischen Solidarität - auch wirklich ehrlich und offen anerkannt werden. Solange man immer noch im stillen im Westen auf den Zusammenbruch des neuen Deutschland hofft, solange man im Innersten immer noch Gedanken erweckt, das junge italienisch-abessinische Reich bei der nächstbesten Gelegenheit zu erlöchen, sind keinerlei Voraussetzungen zur Herstellung einer solchen abendlichen Solidarität vorhanden. Am Anfang des Weges steht vielmehr der endgültige Verzicht auf eine Politik der „Blöcke“ und „Koalitionen“, deren Ziel die Zerteilung Deutschlands und die Abschmälerung Italiens von den Wegen zu seinem ostafrikanischen Reich ist. Daraus geht weiter der Verzicht auf die Errichtung irgendwelcher „Einheitsfronten der westlichen Demokratien“ gegen die sogenannten fascistischen Staaten Mittel- und Osteuropas, geht weiter der Verzicht auf das verwickelte Bündnisystem, das unter dem Schutz des Völkerbundes zustande kam und dessen Spitze allein gegen Deutschland und die übrigen unterlegenen Staaten des Weltkrieges gerichtet war, geht schließlich als Hauptbedingung aus der Verzicht auf das Bündnis mit der Sowjetunion, so-

welt Frankreich in Frage kommt, und auf das diplomatisch-taktische Zusammengehen mit Moskau gegen zwei der wichtigsten europäischen Großmächte, soweit England in Betracht kommt.

Der Ferne Osten und das Mittelmeer

Man in England endlich langsam so weit, Tatsachen als Tatsachen gelten zu lassen? Hat an den maßgebenden Stellen im Gegensatz zur Haltung eines Teils der Kreise der sowjetrussischen Außenministeriums der letzten Monate tatsächlich „überzeugend“ gewirkt? Die matte Antwort auf Mussolis Sabotage im Nichtmischungsausschuss zeigt allerdings nicht davon. Ist die beginnende englisch-italienische Wiederannäherung wirklich der erste Schritt auf einem völlig neuen Wege? Es ist sehr interessant, daß die englische Annäherung an Italien zeitlich genau mit dem Beginn des neuen fernöstlichen Konflikts zusammenfällt, der England zwingt, alles für die Sicherheit seiner Verbindungswege nach dem Osten zu tun. Diese Verbindungswege aber führen durch das Mittelmeer - vorbei an Italien.

Als am 10. Juli die Nachrichten aus dem Fernen Osten bedrohlich zu werden begannen und der Schatten eines Krieges zwischen Japan und China bedrohlich am Horizont emporsah, verzögerte der englische Außenminister Eden im Unterhaus auf alle ideologischen Schlagworte, mit denen man sonst sehr gern in England operiert hatte, und sprach einmal offen über die realpolitischen Machtsprüche Englands im Mittelmeer. Er umriß die Grenzen dieser Ansprüche, erkannte aber gleichzeitig auch die Gleichberechtigung Italiens an. Aus dieser Rede hat sich ein diplomatisches Gespräch zwischen London und Rom entwickelt, das schließlich in einem Briefwechsel zwischen dem neuen britischen Premierminister Sir Neville Chamberlain und dem italienischen Regierungschef Mussolini mündete. Dieser Briefwechsel hat eine merkliche Entspannung der Atmosphäre zwischen den beiden Ländern zur Folge gehabt. Jedenfalls ist der Weg jetzt frei für praktische Besprechungen, die in Rom stattfinden sollen und deren Vorbereitung im Gange ist.

Graf Cianos Interview

Graf Ciano, der italienische Außenminister, hat in einem Interview, das er dem „Universal News Service“, einer amerikanischen Nachrichtenagentur, gewährte, die italienischen Ziele in großen Zügen umrissen. Graf Ciano stimmt mit Eden darin überein, daß das halbvergesessene italienisch-englische Mittelmeerbündnis vom 2. Januar dieses Jahres nach wie vor besteht, aber daß es notwendig ist, dieses Bündnis auf alle Streitgegenstände und Konfliktpunkte zwischen den beiden Mächten auszuweiten. Wenn man sich an das erinnert, was wir am Eingang über die Voraussetzungen einer europäischen Solidarität sagten, versteht man, warum Graf Ciano im weiteren Verlauf der Unterredung so stark betonte, daß die Schwierigkeiten letzten Endes hauptsächlich auf psychologischen Gebieten liegen. Das heißt, eine Abgrenzung der realpolitischen Interessen ist sehr wohl möglich, wenn man nur in London geneigt ist, sich auch innerlich mit der Tatsache der neuen italienischen Großmacht auf dem Mittelmeergebiet abzufinden. Graf Ciano unterstreicht ferner, daß die deutsch-italienische Freundschaft in keiner Weise durch eine Verständigung zwischen Rom und London leiden würde. Er erinnerte daran, daß in Rom wie in Berlin von Anfang an immer wieder betont worden sei, daß die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien („Die Achse Rom-Berlin“) keinen einzigen anderen Staat von der Mitarbeit ausschließen wolle. Gleichzeitig hat die italienische Vizekonsul in London ausdrücklich erklärt, Italien habe auf der anderen Seite auch nicht die Absicht, sich zwischen Frankreich und England zu drängen. Dieser letzten Erklärung kommt besondere Bedeutung zu, denn während in Deutschland die Annäherung zwischen London und Rom im Interesse des europäischen Friedens durchaus als ein erster Schritt begrüßt wurde, dem vielleicht weitere und noch bedeutsamere Schritte auf dem Wege zu einem europäischen Ausgleich folgen könnten, wurde das Gespräch zwischen Chamberlain und Mussolini in Frankreich mit unverhohlenem Mißmut aufgenommen.

Paris fürchtet Isolierung

Man fürchtet in Paris die Gefahr einer völligen Isolierung und vergewissert sich die verschiedenen Gruppen, die zu Frankreichs jetziger außenpolitischer Stellung führen, mit sehr viel Unbehagen. Zu Beginn

Piraten an der algerischen Küste

Der Fliegerüberfall auf drei Handelsschiffe - Erste Beurteilung des Falles in England

Geheimnißvolle Dinge haben sich am Freitag im Mittelmeer abgespielt. Nicht weniger als drei Frachtdampfer britischer, französischer und italienischer Herkunft wurden durch bisher unbekannt gebliebene Flieger angegriffen und mit Bomben belegt. Die Angriffe erfolgten auf hoher See, viele Meilen außerhalb der Hoheitsgewässer. Zunächst kam am Freitag die von uns noch in einem Teil der Auflage veröffentlichte Nachricht, der britische Tankdampfer „British Corporal“ sei 30 Meilen nordwestlich der algerischen Küste (nicht, wie es zunächst hieß, nordwestlich von Algerien) von Flugzeugen angegriffen worden. Im Laufe der Nacht kam dann die Nachricht, daß etwa gleichzeitig auch der französische Dampfer „Amour“ und das italienische Schiff „Mongioin“ in der gleichen Gegend von Flugzeugen angegriffen und mit Bomben belegt worden waren. Die „Mongioin“ wollte dem britischen Schiff zu Hilfe kommen und wurde dabei selbst das Opfer eines Angriffs. In England mißt man diesem Zwischenfall ganz besonders ernste Bedeutung zu.

Unterdessen sind noch folgende Einzelheiten über diese bisher noch unauflösbaren Zwischenfälle bekannt geworden: Nach englischen Berichten wurde

der Tankdampfer „British Corporal“, der der englischen Transatlantic Oil Company angehört, von drei Flugzeugen bombardiert. Im ganzen wurden im Laufe einer Stunde etwa 40 Bomben auf die Umgegend des Schiffes abgeworfen, die aber keinen größeren Schaden anrichteten. Schließlich habe man die Mannschaft mit Maschinengewehren beschossen. „Daily Telegraph“ berichtet weiter, die Kräfte auf dem englischen und französischen Schiff hätten keine Opfer gefordert, dagegen sei

der Kapitän des italienischen Schiffes durch Augenbeschwerden

Schiffes gefallen seien. Als die Besatzung des „British Corporal“ verlor, sich in die Boote zu begeben, seien die Fluggesetze dieser heruntergekommen und hätten die Besatzung mit Maschinen- und Handwaffen besessen, so daß sie sich in Deckung bewegen mußte. Dabei habe ständig die Gefahr der Explosion durch einen Volltreffer bestanden, da das Schiff eine Benzinkanone an Bord hatte. „Daily Express“ schreibt, daß die Angelegenheit

in englischen Regierungskreisen ernst beurteilt werde. Sobald die Berichte von den zuständigen Stellen eingelaufen seien, würden sie dem Ministerpräsidenten, der sich zur Zeit in Schottland befindet, und dem stellvertretenden Außenminister, Lord Halifax, übermitteln werden. Wenn festgestellt werde, wer für den Angriff verantwortlich sei, werde ein scharfer Protest eingelegt werden. Möglicherweise werde man die Bestrafung der beteiligten Flieger verlangen sowie eine Schadenersatzforderung stellen. Besonders erwähnenswert sei der Umstand, daß das Schiff sich viele Meilen außerhalb der Hoheitsgewässer befunden habe, und daß der Bombenangriff aus der Luft ohne vorherigen Verlust, das Schiff auszubringen, nicht gerechtfertigt werden könne. Nach britischer Ansicht seien Angriffe auf ausländische Schiffe außerhalb spanischer Hoheitsgewässer

als Seeräuberei zu betrachten und erforderten Gegenmaßnahmen der Länder, deren Schiffe angegriffen worden seien.

Große französische Seebirgmanöver

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 7. August

In Senegalen beginnen heute große Seebirgmanöver der französischen Armee. Der Grundgedanke der Manöver ist, einen von der Schwelt der einmarschierenden Feinde wieder über das Rhodanese hinweg zurückzuwerfen. Dieses Thema läßt also erkennen, daß die alten Märsche, wonach Deutschland einen Planenangriff durch die Schwelt in Richtung auf Lyon unternehmen könnte, noch immer in den Köpfen des französischen Generalstabs haften.